

Inhaltsverzeichnis

Hartmut Rosa

Von summenden und verstummenden Resonanzachsen im
Zeitalter der Digitalisierung..... 9

Edwin Hübner/Leonhard Weiss

Auf der Suche nach dem „guten Leben“ 13

Grundlegende Perspektiven 19

Wolfgang Bernhard Nieke

Lebensqualität als Orientierung für pädagogisches Denken..... 23

Ingrid Classen-Bauer

Salutogenese und Lebensqualität 59

Jörg Soetebeer

Zwischen Resonanz und Autonomie – Überlegungen zu Souveränität aus
anthropologischer Sicht im Anschluss an Ernst Cassirer 73

Leonhard Weiss

Selbsterkenntnis durch „Interesse am Anderen“.
Ein Beitrag zur Lebensqualität 107

Thomas Damberger

Künstliche Intelligenz und der Sinn von Pädagogik..... 143

Entwicklungsbezogene Perspektiven	173
<i>Edeltraud Röbe</i>	
Frühe Kindheit im Sog der Digitalisierung	177
<i>Peter Lutzker</i>	
Die Entwicklung der Sinne als Grundlage von Lebensqualität und Resonanz	234
<i>Sebastian P. Suggate</i>	
Die (Fein-)Motorik als Resonanzphänomen zwischen Form und Handlung	270
<i>Edwin Hübner</i>	
Gefrorene Vergangenheit	
Digitale Medien in ihrem Verhältnis zu den menschlichen Sinnen	287
<i>Peter Loebell</i>	
Welt-Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im Zeitalter der Digitalisierung	311
<i>Edwin Hübner</i>	
Jugend und Schule im digitalen Zeitalter	338
Didaktische Perspektiven	367
<i>Michael Toepell</i>	
Perspektiven einer kindgerechten mathematischen Bildung	369
<i>Anna-Maria Schirmer</i>	
In Resonanz mit der sinnlichen Welt – Beiträge der Kunstpädagogik zu einer welthaltigen Erkenntnis angesichts digitaler Distanzierungsbewegungen	400

Inhaltsverzeichnis

Florian Theilmann

Versuch über die Tugenden des Naturwissenschaftlichen Lernalters 422

Autorenverzeichnis 451

Auf der Suche nach dem „guten Leben“ ...

Einleitende Gedanken zur Bedeutung von „Resonanz“ und „Lebensqualität“ in der Pädagogik

„So erweist sich denn offenbar die Glückseligkeit als abschließend und selbstgenügend, und darum als das Endziel für alle Gebiete menschlicher Tätigkeit.“

(Aristoteles 2013: 15)

Für Aristoteles war es offensichtlich: Ziel und höchstes Gut jedes Menschen ist die „eudaimonia“, die „Glückseligkeit“, wie der griechische Begriff meist übersetzt wird. Allerdings trifft der Ausdruck „Glückseligkeit“ wohl nicht ganz das in der griechischen Antike mit „eudaimonia“ Gemeinte. Deswegen führte man in der Philosophie der Neuzeit „einen künstlichen Terminus ein: das ‚gute Leben‘“ (Fenner 2007: 16). Dieser neue Begriff hat gegenüber dem Ausdruck „Glückseligkeit“, wie Dagmar Fenner ausführt, u. a. den Vorteil, dass er nicht so leicht als Beschreibung eines rein passiven Geschehens verstanden werden kann: „Denn mit ‚eudaimonia‘ sind nicht primär Gefühlszustände angesprochen, sondern Arten des Tätigseins“ (ebd.: 17). Den Philosophen der griechischen Antike ging es um Wege einer gelingenden *Lebensführung*. Diese sollten Menschen zu einem „guten Leben“ verhelfen; zu einem Leben, das sich wie etwa bei Platon in der Orientierung an Tugenden wie „Tapferkeit“, „Gerechtigkeit“, „Besonnenheit“ und „Klugheit“ (vgl. Platon 2000, Buch IV) auszeichnete oder wie bei Epikur durch ein Höchstmaß an „Lust“, worunter dieser allerdings „nicht die Gelüste der Zügellosen“ verstand, sondern vielmehr „die Freiheit von Körperschmerz und Seelenstörung“ (vgl. Diogenes Laertios 2004: 502).

Die „Privatisierung des guten Lebens“

Mit den kulturellen und weltanschaulichen Veränderungen der Neuzeit zerbrach auch der alle antiken Vorstellungen eines tugendhaften, „guten“ Lebens letztlich tragende Konsens eines geteilten Weltbildes und der daraus folgenden Orientierung an gemeinsamen Werten und Zielen. Damit wurde auch die Frage nach dem „guten Leben“ individualisiert. Jeder, so könnte in Abwandlung eines bekannten Sprichwortes gesagt werden, ist nicht nur seines Glückes Schmied, sondern auch seiner Vorstellungen vom Glück. Die neuzeitlichen Philosophien – und die sich im Laufe der Jahrhunderte aus ihr herausentwickelnden Wissenschaften – waren daher im Gegensatz zur antiken Philosophie, plakativ gesprochen, nicht mehr bereit,

Wege zum „guten Leben“ anzubieten, sondern widmeten sich etwa der Frage nach Regeln für ein moralisch begründbares Handeln in Konfliktsituationen. Was hingegen ein „gutes Leben“ als Ganzes ist und ob es ein solches in für alle Menschen *gleicher* Weise überhaupt geben kann, diese Fragen rückten damit deutlich aus dem Fokus philosophisch-wissenschaftlichen Interesses. Doch wie u. a. der seit Jahrzehnten boomende Sektor der Lebensratgeberliteratur zeigt, suchen Menschen immer Anregungen für ein „gutes Leben“. So ist mit dem Soziologen Hartmut Rosa zu fragen, ob die „strikte Privatisierung der Frage nach dem guten Leben“ in der Neuzeit nicht vielleicht tatsächlich ein „historischer Fehler“ war, welcher zu korrigieren ist (vgl. Rosa 2014: 57). Mit seiner 2016 erschienenen umfangreichen Studie „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehungen“ legte Rosa selbst den aktuell sicher prominentesten Entwurf für die von ihm eingeforderte Korrektur der „Privatisierung der Frage nach dem guten Leben“ vor.

Resonanz bestimmt die Qualität des menschlichen Lebens

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist dabei die Überzeugung, dass die „Qualität des menschlichen Lebens“ abhängig ist von der „Art des Weltverhältnisses oder der Weltbeziehung“ (vgl. Rosa 2016: 52). Gewissermaßen als Gegenentwurf zu einem Verständnis des Menschen als, wie es der Philosoph Charles Taylor formuliert hat, „punktförmigem Selbst“, welches sich in einer „desengagierten und instrumentellen Lebensweise“ scheinbar nur in Abgrenzung zur Welt und auch zu anderen Menschen erleben kann (vgl. Taylor 1994), entwickelt Rosa ein Bild des Menschen als eines primär nur über seine und in seinen Beziehungen verstehbaren Wesens. Qualitätvoll sind diese Beziehungen – und damit sich das in diesen ereignende Leben – nach Rosa, wenn sie mithilfe der Metapher „Resonanz“ beschreibbar sind. Menschen brauchen und suchen, so zeigt Rosa in seiner Studie auf vielfältige und komplexe Weise, das Erlebnis, mit anderen Menschen, aber auch mit Dingen in Beziehungen treten zu können, sich von diesen „angesprochen“ zu fühlen, aber auch selbst in diesen Beziehungen wirksam sein können. Die immer stärker technologisch geprägte Moderne erschwert aber durch die ihr inhärenten Tendenzen einer grundlegenden Beschleunigung aller Lebensbereiche (vgl. Rosa 2013) für viele Menschen genau die Entwicklung solcher Resonanzbeziehungen – und verleiht diesen damit zugleich immer größere Relevanz. Die Lebensqualität moderner Menschen hängt, so könnte in Anlehnung an Rosa verkürzt wohl gesagt werden, ganz entscheidend davon ab, welche Resonanzmöglichkeiten ihnen offenstehen.

Das Resonanzkonzept eröffnet pädagogische Fragen, ...

Wie Rosa selbst (vgl. Rosa 2016: 402–420, sowie Rosa/Endres 2016), aber auch andere, an seine resonanztheoretischen Überlegungen anschließende Autoren (u. a. Beljan 2019) deutlich gemacht haben, ist es u. a. gerade das Feld der Pädagogik, im Rahmen dessen die Einsicht in die Bedeutung von Resonanz Erfahrungen fruchtbar werden kann – besonders auch vor dem aktuellen Hintergrund einer rasant zunehmenden Digitalisierung und Automatisierung unserer Gesellschaft. Schließlich sind doch gerade Heranwachsende in hohem Maße auf der Suche nach „resonanten“ Beziehungen – zu anderen Menschen, zu Dingen, zu Ideen ...

Welche Resonanzräume – und welche möglichen Erweiterungen ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Lebensqualität – bieten heute die institutionalisierten Bildungsangebote jungen Menschen an? Welche sollten sie anbieten? Welche Chancen zur Entfaltung von Resonanzbeziehungen kann eine unseres Erachtens immer auf menschlichen Beziehungen beruhende Pädagogik (vgl. Hübner/Weiss 2017) Heranwachsenden eröffnen, die algorithmusgesteuerte Lernprogramme nicht bieten können? Es sind brennende pädagogische Fragen, die sich hier eröffnen und die dazu führten, dass seit 2017 bei den halbjährlichen Treffen des Erziehungswissenschaftlichen Kolloquiums der Freien Hochschule Stuttgart, im Rahmen dessen seit vielen Jahrzehnten ErziehungswissenschaftlerInnen und WaldorfpädagogInnen gemeinsam aktuelle pädagogische Themen diskutieren, Rosas resonanztheoretische Überlegungen immer wieder Thema und Bezugspunkt der Gespräche waren und im Herbst 2018 auch zu einem höchst anregenden persönlichen Austausch des Kreises mit Hartmut Rosa führten.

... Ziele und Betrachtungsweisen

Die vorliegende Publikation verdankt sich u. a. der oben erwähnten Auseinandersetzung mit den Überlegungen Hartmut Rosas, greifen doch mehrere der AutorInnen in ihren Beiträgen auf diese zurück, bzw. unterziehen diese einer pädagogischen Relektüre. Dabei ist der im Untertitel genannte Begriff „Perspektiven“ durchaus in einer zweifachen Weise zu verstehen: zum einen geht es darum, „Resonanz“ und „Lebensqualität“ als mögliche *Ziele* pädagogischen Engagements zu betrachten, zum anderen aber auch darum, aus pädagogischen *Sichtweisen* heraus auf die Konzepte „Resonanz“ und „Lebensqualität“ hinzusehen und ihre Tragweite auch für bildungswissenschaftliche Überlegungen zu befragen. In diesem Sinne untersucht etwa Wolfgang Nieke in seinem den Band eröffnenden Beitrag Möglichkeiten eines Bildungsverständnisses, im Rahmen dessen die beiden zentralen pädagogischen Aufgaben der Enkulturation und Supportivität am Begriff „Lebens-

qualität“ ausgerichtet werden. Nun muss ein derartiges Bildungsverständnis im aktuellen bildungswissenschaftlichen Diskurs, im Rahmen dessen, wie Nieke am Beginn seiner Überlegungen betont, kaum Bezug auf Konzepte eines „guten Lebens“ genommen wird, eine gewisse Sonderstellung einnehmen – aber genau das verleiht ihm besondere Attraktivität.

Entwicklung in Beziehung

Wolfgang Niekés Beitrag leitet in den ersten Teil des Buches ein, in dessen Mittelpunkt grundlegende bildungstheoretische und anthropologische Überlegungen stehen. Dabei zeigt sich an mehreren Stellen, dass Maschinen – und seien sie noch so „intelligent“ – eigentlich niemals Resonanz vermitteln können, u. a. weil, wie etwa Thomas Damberger in seinem Beitrag aufzeigt, ihre „Sprache“ und damit auch die auf dieser beruhende Beziehung zum Angesprochenen immer nur eine Simulation sein kann. Menschliche Entwicklung kann daher nur im Rahmen menschlicher Beziehungen gelingen. Ausgehend von dieser Tatsache werden im zweiten Teil des Buches grundlegende Entwicklungsphasen und -dimensionen des Menschen vor dem Hintergrund aktueller Digitalisierungstendenzen untersucht, deren Einfluss auf die Veränderungen von Kindheit und Jugend diskutiert und Konsequenzen für eine sich dieser Veränderungen bewusste Schule gezogen. Dabei werden etwa im Beitrag von Edwin Hübner über Jugend und Schule im digitalen Zeitalter Grundmotive einer Pädagogik entwickelt, wie etwa die Förderung eines Bewusstseins davon, was es heißt, Mensch zu sein, die Entwicklung von Beziehungsfähigkeit und die Bedeutung sich selbst bildender Lehrerpersönlichkeiten. Möglichkeiten der Realisation dieser Grundmotive zeigen sich in den den dritten Teil des Buches bildenden eher fachdidaktisch ausgerichteten Beiträgen, im Rahmen derer etwa Anna-Maria Schirmer darstellt, wie Kunstunterricht, sowohl durch Kunstbetrachtung wie durch künstlerische Praxis, die Entwicklung resonanter Weltbeziehungen bei Heranwachsender unterstützen kann – und ihnen damit vielleicht auch neue Möglichkeiten eines gelingenden, „guten“ Lebens eröffnen kann. Denn neue Perspektiven auf die Welt eröffnen immer auch neue Perspektiven in der Welt.

Literatur

- Aristoteles (2013): *Nikomachische Ethik*. Berlin: Holzinger.
- Beljan, Jens (2019): *Schule als Resonanzraum und Entfremdungszone. Eine neue Perspektive auf Bildung*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Diogenes Laertios (2004): *Leben und Lehre der Philosophen*. Stuttgart: Reclam.
- Fenner, Dagmar (2007): *Das gute Leben*. Berlin: De Gruyter.
- Hübner, Edwin/Weiss, Leonhard (Hrsg.) (2017): *Personalität in Schule und Lehrerbildung. Perspektiven in Zeiten der Ökonomisierung und Digitalisierung*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Platon (2000): *Der Staat (Politeia)*. Stuttgart: Reclam.
- Rosa, Hartmut (2013): *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2014): *Was ist das gute Leben?* In: Heinemann, Ilka (Hrsg.): *Wie soll ich leben? Philosophen der Gegenwart geben Antwort*. München: Pattloch, S. 51–58.
- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehungen*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut/Endres, Wolfgang (2016): *Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Taylor, Charles (1994): *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.